

sigkeit der gesamten Zwischenkriegsperiode. Auch die mentalen Folgen des Krieges, um noch eine dritte Dimension zu nennen, waren gewaltig: In seinen Ausmaßen erschütterte der Erste Weltkrieg alte, noch von einem optimistischen Fortschrittsglauben beseelte Weltbilder. Zugleich beförderten seine Brutalität und schiere Allgegenwärtigkeit – zu denken wäre etwa an die zahlreichen Kriegsversehrten, die gerade in den Großstädten das Straßenbild prägten – eine mentale und nicht zuletzt politische Radikalisierung und Polarisierung.²⁶⁶

Auch für die europäische Arbeiterbewegung bedeutete der Erste Weltkrieg eine Epochen-scheide, die sich umso heftiger bemerkbar machte, je stärker sozialdemokratisch-sozialistische Parteien und Freie Gewerkschaften vor 1914/18 gesellschaftlich wie politisch marginalisiert waren. Deutschland darf hier durchaus als prototypisch gelten: Von einer politisch diskriminierten Bewegung – versinnbildlicht in stigmatisierenden Wendungen wie ‚vaterlandslose Gesellen‘ oder ‚Reichsfeinde‘ – avancierte die Sozialdemokratie zwischen 1914 und 1918/19 zur Regierungspartei und zur staatstragenden Kraft.²⁶⁷

Mehrere Faktorenbündel evozierten in ihrer wechselseitigen Verschränkung und Dynamisierung diesen Prozess.²⁶⁸ Zunächst ist die während des Krieges um sich greifende, tief wirkende soziale Krise zu nennen. Ressourcen- und Lebensmittelknappheit, Teuerung, materielle Not und Verelendungstendenzen machten sich zum Teil zwar gesamtgesellschaftlich bemerkbar, aber die Arbeiterschaft wurde von den Pressionen am härtesten getroffen.²⁶⁹ Im Deutschen Reich, aber auch im besetzten Luxemburg mussten während des Krieges und darüber hinaus Lebensmittel streng rationiert werden. Die soziale Krise betraf dabei vor allem die Arbeiter in den nicht unmittelbar kriegswichtigen Industrien, während die Beschäftigten der Rüstungsindustrie noch von Sonderzulagen profitierten, welche die schlimmsten Auswirkungen ein Stück weit abfederten.²⁷⁰ Da die Probleme nicht adäquat gelöst werden konnten, somit keine Aussicht auf baldige Besserung bestand, verschärfte sich die soziale Krise zu einer Vertrauenskrise gegenüber den

²⁶⁶ Zu den Folgen des Ersten Weltkriegs vgl. SCHULIN 1994, passim.

²⁶⁷ Zum Aufstieg der Arbeiterbewegung in europäischer Perspektive vgl. BRANDT 1996, S. 237. Das Beispiel des Rheinlands und des Ruhrgebiets diskutiert in diesem Zusammenhang REULECKE, Jürgen: Der Erste Weltkrieg und die Arbeiterbewegung im rheinisch-westfälischen Industriegebiet, in: REULECKE, Jürgen (Hrsg.): Arbeiterbewegung an Rhein und Ruhr. Beiträge zur Geschichte der Arbeiterbewegung in Rheinland-Westfalen, Wuppertal 1974, S. 205–240.

²⁶⁸ Die Folgen des Ersten Weltkriegs für Arbeiterschaft und Arbeiterbewegung in einer allgemeinen Perspektive skizziert HUSUNG 1986, passim.

²⁶⁹ Grundlegend zu diesen gerade in der Arbeiterschaft festzustellenden Verelendungstendenzen: KOCKA, Jürgen: Klassengesellschaft im Krieg. Deutsche Sozialgeschichte 1914–1918 (Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft, Bd. 8), Göttingen 1973, bes. S. 12–21. Kocka stellt fest, dass der Krieg „eine Knappheits-, Verelendungs- und Ausbeutungssituation [schuf], wie sie seit Beginn der Industrialisierung nicht mehr existiert hatte“. Siehe ebd., S. 21; vgl. außerdem ULRICH, Volker: Kriegsaltag und deutsche Arbeiterschaft 1914–1918, in: Geschichte in Wissenschaft und Unterricht 43 (1992), S. 220–230, hier S. 222 f.

²⁷⁰ Vgl. KOCKA 1973, S. 14 f.